



BERLINER BEITRÄGE ZUR SKANDINAVISTIK

Titel/ title:	<i>Der samische Einfluss auf die skandinavischen Sprachen. Ein Beitrag zur skandinavischen Sprachgeschichte</i>
Autor(in)/ author:	Jurij K. Kusmenko
Teil/ part	Ia: Samische Interferenz im Gemeinskandinavischen
Kapitel/ chapter:	5: »Prosodische Ähnlichkeiten der morphologischen samischen Interferenzmerkmale im Gemeinskandinavischen: Generalisierung der trochäischen Struktur«

In:	Kusmenko, Jurij K.: Der samische Einfluss auf die skandinavischen Sprachen. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2. durchgesehene Ausg., 2011
ISBN:	3-932406-25-7 978-3-932406-25-6
Reihe/ series:	Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 10
ISSN:	0933-4009
Seiten/ pages:	123–124

Feste URL: [<http://edoc.hu-berlin.de/...>]

© Copyright: Nordeuropa-Institut Berlin sowie der Autor.

© Copyright: Department for Northern European Studies Berlin and the author.

5. Prosodische Ähnlichkeiten der morphologischen samischen Interferenzmerkmale im Gemeinskandinavischen: Generalisierung der trochäischen Struktur

Die von uns angenommenen samischen Interferenzmerkmale im Gemeinskandinavischen (Verlust der unbetonten Präfixe und der negierenden Partikel *ne* sowie die Suffigierung der *-inn*-Form, des *-s(k)*-Mediums und der Negation) haben ein gemeinsames prosodisches Merkmal. Bei allen diesen Phänomenen haben wir es mit einer Veränderung des Betonungsmusters zu tun. Die ursprünglich jambische Struktur, vgl. z. B. **gehét, ne var, inn maðr* (X /), wurde durch eine trochäische Struktur ersetzt (/ X). Bei der Entwicklung der *-s(k)*-Suffigierung und der Negation ist ebenfalls eine trochäische Wortstruktur entstanden, vgl. *meiðask* (/ X) < *meiða sik* (/ X X). Bei der reflexiven Bedeutung der Form *meiða sik* lag die Betonung auf *sik* (X X /).

Die trochäische Wortstruktur stellte im Gemeinskandinavischen keine Innovation dar. Seitdem im Germanischen die Wurzelbetonung generalisiert wurde, hatte die Mehrheit der germanischen Wörter die Betonung auf der ersten Silbe. Die neue Entwicklung im Gemeinskandinavischen setzte diese Tendenz fort: Die Anzahl der Wörter mit Anfangsbetonung wurde noch weiter vergrößert.

Alle diese Veränderungen lassen sich folgendermaßen darstellen:

<i>hinn maðr, maðr hinn</i> (x / – / x)	> <i>maðrinn</i> (/ x)
<i>*gehaita</i> (x / x)	> <i>heita</i> (/ x)
<i>ne vas</i> (x /)	> <i>vasat</i> (/ x)
<i>byggja sik</i> (/ x x)	> <i>byggjask</i> (/ x)

Die resultierende prosodische Struktur ist in allen diesen Fällen trochäisch. Sie entspricht damit der prosodischen Hauptstruktur der finno-ugrischen Sprachen. So definiert Magga die heutige samische Wortstruktur ebenfalls als trochäisch.¹ Dasselbe Verhältnis wird auch für die proto-samische Zeit angenommen.

Seip betont, dass in den skandinavischen Sprachen ein besonderer Trend in Syntax und Rhythmus zu beobachten sei, der zur Entwicklung mehrerer Unterschiede zwischen den skandinavischen und den anderen

¹ MAGGA: 1984, 13–14.

germanischen Sprachen geführt habe.² Dieser Trend wurde durch die Zunahme der Anzahl trochäischer Wörter erklärt, die zu einer Veränderung des Rhythmus geführt habe: Unbetonte Silben konnten nicht am Anfang eines Satzes stehen und wurden deswegen enklitisch statt proklitisch.³ Samuels erklärt die Mehrheit der strukturellen Innovationen in den skandinavischen Sprachen, etwa den Wegfall der unbetonten Präfixe, die Ersetzung der Negation *ne* durch das Suffix *-a(t)*, die Entwicklung der mediopassiven *-s*-Form und die Entwicklung des suffigierten bestimmten Artikels, als Manifestierung dieses Trends.⁴ Diese zweifellos richtige Annahme lässt jedoch zwei Fragen unbeantwortet: Wo liegen die Ursachen für diesen Trend und warum wurden die proklitischen (und nicht nur diese) Strukturen durch Suffixe ersetzt?

Wie wir oben gesehen haben, kann man all diese Besonderheiten als Resultat einer samischen Interferenz erklären. Die semantischen Ähnlichkeiten zwischen der samischen possessiven Deklination und der skandinavischen *inn*-Suffigierung, der samischen medialen Verbsuffixe und der skandinavischen *-s(k)*-Suffigierung, des samischen Negationssystems und der skandinavischen Negationssuffigierung, des Fehlens von Präfixen im Samischen und des Verlusts der Präfixe im Gemeinskandinavischen sowie die weitere skandinavische Generalisierung der trochäischen Wortstruktur (der prosodischen Hauptstruktur des Samischen) erlauben uns, einen samischen Einfluss auf das Gemeinskandinavische anzunehmen.

Aber stellt die Generalisierung der trochäischen Struktur das einzige phonetische Merkmal dar, das als samisches Interferenzphänomen im Gemeinskandinavischen zu betrachten ist? Beim Sprachwechsel kommt es in der Regel auch zu einer phonologischen Interferenz. Im folgenden Kapitel werde ich mich mit diesem Problem beschäftigen.

² SEIP: 1931, 25–26.

³ SAMUELS: 1951, 36–37.

⁴ Ebd.